



Hans Platzgumer. Der Musiker und Schriftsteller über seinen neuen Roman „Die ungeheure Welt in meinem Kopf“, seine Beziehung zu Franz Kafka, seine facettenreiche Karriere und mögliche Zukunft

K Interview
VON MARCO WEISE

„Ich bin ehrlich gesagt froh, dass diese Zeit vorbei ist“, sagt Hans Platzgumer über sein Leben als Punk im New York der 1980er-Jahre. „Es war eine Zeit mit viel Aufregung, Verwirrungen, Erfolgen und Rückschlägen. In erster Linie bin ich froh, dass ich sie überlebt habe“, ergänzt der gebürtige Vorarlberger, der sich als Künstler immer wieder neu erfunden hat: Er war Rockmusiker (H. P. Zinker), per Du mit Kurt Cobain, produzierte unter Pseudonymen wie Separator und Aura Anthropica, hat das Tocotronic-Album „Es ist egal, aber“ mitproduziert, war Bandmitglied der Goldenen Zitronen und Komponist für Theatermusik.

Seit Jahren agiert er als Schriftsteller – und das auch sehr erfolgreich. Kürzlich ist sein neuer Roman erschienen: „Die ungeheure Welt in meinem Kopf“. Einer der Hauptfiguren ist – obwohl die Geschichte im heutigen Wien spielt – der vor 100 Jahren verstorbene Franz Kafka. Er ist Ausgangspunkt der Geschichte und schwebt wie ein Geist durch die 180 Seiten. Entstanden sei der Roman, wie vieles im Leben auch, aus einem Zufall. „Ich stolperte vor drei Jahren über das Zitat: ‚Hilfe kommt aus Bregenz‘. Dass das von Franz Kafka stammte, wusste ich anfangs nicht. Ich recherchierte, fand heraus, dass er diesen Satz am 6. Juli 1916 in sein Tagebuch notierte, spielte damit herum, schrieb erste Passagen, entwarf Figuren und Settings“, so Platzgumer im Interview.

KURIER: Was zeichnet Kafkas Texte, seine Fantasien und Tagebücher aus?

Hans Platzgumer: Diese eigenartige Welt, die er in sich und in seinen Texten entwarf, ist mit nichts anderem zu vergleichen. Deshalb muss sie ja kafkaesk genannt werden. Er wirft sich selber und uns in ein grenzen-

„Ich bin ein endloser Zweifler“



Hans Platzgumer vor dem Wiener Westbahnhof, dem Ausgangspunkt für seinen neuen Roman

los Rätselhaftes hinein. Er erklärt nicht, warum die Gesetzmäßigkeiten ausgehebelt und die Dinge so sind, wie sie sind, aber durch kleine, konkrete Bilder, Szenen, Situationen führt er uns in das Unbekannte, oft Unheimliche, auch Beklemmende hinein. Seine Welten sind wie das Leben selbst: ein Mysterium und dennoch unausweichlich und nah.

Für viele sind Kafkas Texte schwer zu lesen. Warum sollte man es trotzdem versuchen?

Es verwundert mich, wenn Menschen Kafka als schwer zu lesen empfinden. Er verwendet eine, gerade für seine Zeit, klare, einfache, geradlinige Sprache und kommt meist schon mit dem ersten Satz auf den Punkt. Kafkas Texte fertig zu lesen, ist jedoch nicht immer leicht – und auch nicht immer nötig. Er verliert sich gern selber in seinen Labyrinthen, verknötet sich, findet nicht zu einem Ende, bricht ab, lässt es unvollendet. Kafkas

Texte sind keine Plots, die auf ein Ziel zurasen. Es sind Stimmungen und Ideen, in die man sich erlauben sollte, hineinzufallen. Eine bereichernde Lektüre, die unvergessliche Bilder in unsere Köpfe platziert, auch wenn wir ein Buch nicht bis zum Ende lesen.

Sie haben in einem Interview gesagt, dass Sie sich ein Leben ohne Kafka nicht vorstellen können. Warum?

Ich bin sehr früh (durch die Mutter meines besten Freundes) an zwei meiner literarischen Eckpfeiler herangeführt worden: Kafka und Brecht. Beides fand ich immer schon cool, eben nicht hochkulturell spießig wie so vieles andere, besonders Kafka fast Grusel-Fiction. Er schrieb fantasievoll und gleichzeitig ganz konkret, ohne Schnörkel, ohne Längen. Das entsprach mir, beeindruckte und beeinflusste mich. Es wurde ein Teil meiner Existenz. Später kamen dann Roald Dahl, Stephen King und

Max Frisch dazu, doch zu denen hatte ich nie eine so persönliche Bindung wie zu Kafka.

Ihr neuer Roman spielt in Wien und sich in einem Taxi ab. Wie kam es zu dieser Geschichte?

Ich studierte Kafkas Journale, nachdem ich Anfang 2021 auf das Zitat gestoßen war. Bald zogen mich besonders seine Träume, die er darin festhielt, in ihren Bann, auch weil ich zu der Zeit (vergeblich) versuchte, mir das luzide Träumen beizubringen. Kafkas Traumbeschreibungen brechen jeweils urplötzlich ab. Mitten drin ist Schluss – wie bei Träumen üblich. Ich überlegte, wie es wäre, einen oder mehrere Träume Kafkas in der Jetztzeit weiterzuführen. Dann fiel mir mein alter Schulfreund ein, der seit Jahrzehnten Nachtfahrer in Wien ist. Die Welt, in der er sich verdingt, hat etwas absolut Kafkaesk. Es ging wunderbar zusammen. Ich rief ihn an und er führte mich in sein eigenarti-

Fakten

Vielseitig
Hans Platzgumer, 1969 in Innsbruck geboren, lebt in Bregenz und Wien. Er absolvierte die Wiener Musikhochschule und studierte Filmmusik in Los Angeles. Der 55-Jährige hat unter verschiedenen Namen und mit verschiedenen Bands (z. B. H. P. Zinker, Convertible, Queen Of Japan) Musik veröffentlicht. Er schreibt Romane, Essays, Hörspiele, Theatermusiken und weiterhin Songs. Für seinen 2016 veröffentlichten Roman „Am Rand“ wurde er für den Deutschen Buchpreis nominiert

Lesung
Platzgumer liest aus seinem neuen Roman – am 29. Mai im Literaturhaus Salzburg, am 6. Juni im Thalia Wien Mitte platzgumer.com



Hans Platzgumer:
„Die ungeheure Welt in meinem Kopf“
Elster & Salis;
180 Seiten; 25,70 Euro
978-3-95054352-0

ges Taxler-Leben ein, erklärte und zeigte mir alles, was ich wissen musste.

Warum spielt die Geschichte in Wien und nicht in Prag oder Bregenz?

Wien bot sich atmosphärisch perfekt an. Es ist seit Jahrzehnten meine zweite Heimat. Ich kenne das Flair der Stadt, es passt hervorragend zu Kafka, auch wenn er Wien absolut hasste. Darüber hinaus verbrachte Kafka knapp außerhalb der Stadt seine letzten Lebenswochen. Zusammen mit meinem Wiener Taxlerfreund ergab das alles genau die Stimmung, die ich suchte.

Sie waren bzw. sind in verschiedenen Genres unterwegs und überall erfolgreich. Dazu braucht es Mut und viel Selbstvertrauen. Haben Sie beides im großen Ausmaß?

Sie bringen mich zum Lachen! Ich bin ein endloser Zweifler, stelle alles und auch mich selbst und mein Tun stets infrage. Oft genug zerbreche ich darunter. Und auch bin ich ein gewaltiger Feigling. Ich erschrecke bei jedem Hund, der meinen Weg kreuzt, und habe Angst vor der Dunkelheit oder sogar dem Telefon. Punktuell aber, wenn es mit meinem künstlerischen Schaffen in Verbindung steht, bin ich risikofreudig und vertraue auf meine Intuition. Dann lasse ich mich offenherzig in wilde Abenteuer leiten und schreke vor nichts zurück.

Ihr Leben teilen Sie in Drittel ein. Im ersten war er der rebellische Musiker, im zweiten der reflektierte Literat. Was kommt im dritten Drittel?

Wenn ich das nur wüsste. Es hängt an vielen Faktoren und Zufällen. Bislang meinte es das Schicksal gut mit mir. Ich hoffe, dass sich das nicht ändert. Jedes Alter hat seine Vor- und Nachteile, die gilt es zu erkennen. Was immer es ist, es soll gerne etwas Ruhigeres sein. Es gibt genug Lärm in der Welt, zu dem ich nichts mehr beitragen will.